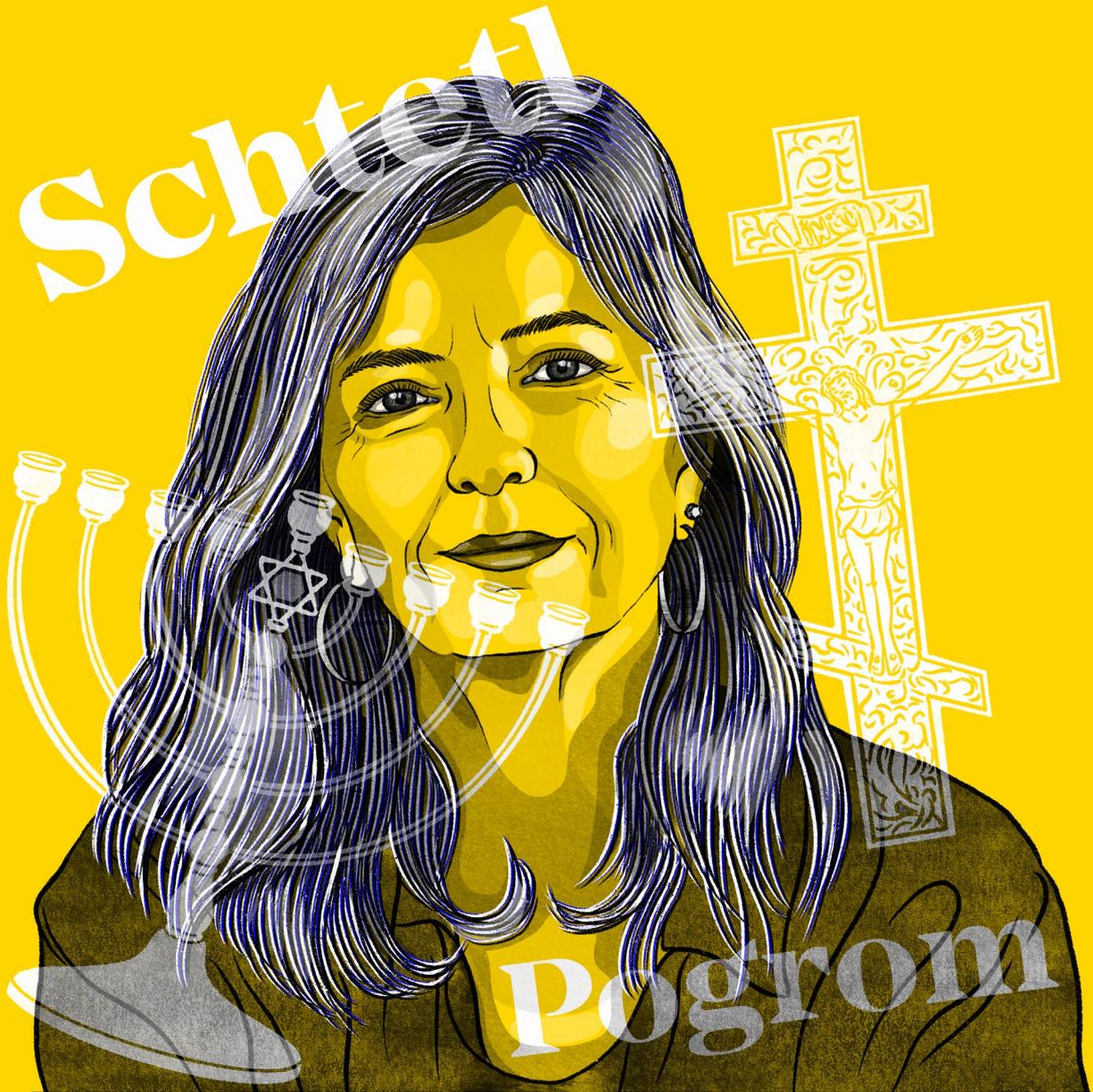


historycast

was war – was wird



Hinweise für Lehrkräfte zu Staffel 3, Folge 10

SCHTETL-WELTEN. ALLTAG, POGROME, VERTREIBUNG

Almut Finck im Gespräch mit Monica Rühers

Unterrichtsmaterial entwickelt von Tobias Schmuck



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



Shtetl



Pogrom

Auf einen Blick: Welche Unterrichtsmöglichkeiten werden vorgeschlagen?

Der Schluss der dritten Staffel führt in die Shtetl-Welten des ostmitteleuropäischen Judentums. Es gibt im Grunde keine Osteuropa-Themen, die in der Schule oder im Fach Geschichte überbewertet werden. Das heißt im Umkehrschluss auch, dass nicht mit durchgängig vorhandenen Grundlagen zu Geographie, Kultur und Geschichte in Osteuropa zu rechnen ist. Zudem lassen sich die Lebensentwürfe im Shtetl auch nicht von der Religion abstrahieren. Auch hier bedarf es mitunter zusätzlicher Aufmerksamkeit bei der Erstbegegnung von Lerngruppen mit dem Ostjudentum. Nicht zuletzt erfasst Monica Rüthers im Interview weite geographische Räume und eine lange Zeitspanne.

Der frühneuzeitliche Staat Polen-Litauen dürfte den Schülerinnen und Schülern ähnlich unbekannt sein wie die Gesellschaftsgeschichte seiner Nachfolgestaaten. Dazu kommt erschwerend, dass die gesellschaft-

liche und wirtschaftliche Rolle der Juden im Zarenreich eine Ausnahme bildete. Und bei Polen-Litauen und dem Zarenreich blieb es ja nicht, insofern als dass mit der Oktoberrevolution und der polnischen Unabhängigkeit nochmals zwei gänzlich unterschiedliche politische Systeme in der geographischen Spannweite der Shtetlech auftraten.

Die Unterrichtsmaterialien sind daher im Umfang erweitert und laden umgekehrt zum „Mut zur Lücke“ ein: Niemand wird Zeit und Lust dazu haben, das gesamte Skript im Unterricht durchzuarbeiten – weder unter den Lehrern noch unter den Schülern. Vielmehr bietet es sich an, einen Schwerpunkt zu wählen und eine Auswahl weiterer Schritte ergänzend zu betrachten. Je nach Auswahl ließe sich auch eine Aufgabenteilung andenken – dann müssten aber etwa gleichrangige Aufgaben verteilt werden. Leider war es nicht möglich, alle relevanten Schritte auf ungefähr gleichem Umfang aufzubereiten, weil in dem

kurzweiligen Interview Themen mal schnell gewechselt werden und an anderer Stelle wiederum länger verweilt wird. Durch den stark ausgeprägten Überblickscharakter der Interviewthemen bot es sich nur in seltenen Fällen überhaupt an, bis zur Quellenebene heranzuzoomen. Vielmehr überwiegen Darstellungen mit variierter Detailauswahl, gewissermaßen als Ergänzung zum Text im Podcast.

Nach Möglichkeit wäre bei einigen Schritten indes eine ganz andere Arbeitsteilung denkbar, nämlich im fächerverbindenden Lernen. Das gleich zu Beginn angesprochene Musical „The Fiddler On the Roof“ wäre selbstredend im Musikunterricht gut aufgehoben. Ferner könnten die Lehrkräfte für Religion (jeglicher Konfession) entweder Themen zum Judentum allgemein oder zum Ostjudentum speziell vorbereiten oder die Passagen aus dem Podcast gleich als solche übernehmen.

Zugegebenermaßen wird dieser Vorschlag in der Sekundarstufe II wegen des Kurssystems nur mit erheblichem Absprachebedarf umsetzbar sein. In der Tat eignen sich einige anspruchsvolle Schritte auch ausnahmslos für die Oberstufe. Bei einem geplanten Einsatz in der Sekundarstufe I müssten möglicherweise die vorgegebenen Aufgabenstellungen sorgfältig ausgewählt oder ggf. auch vereinfacht werden.

Zu allen Lernabschnitten sind Aufgaben („Impulse“) aus allen drei Anforderungsbereichen vorgeschlagen. Dabei lagen die Operatoren nach der Liste der KMK zugrunde. Die Aufträge sind zwar an Einzelpersonen adressiert, eignen sich in der Regel aber auch für andere Sozialformen. Zuweilen liegen zudem mehrere Aufgaben eines Anforderungsbereichs zur Wahl vor. Oder aber es wird das gleiche Material mit ähnlicher Fragestellung, aber in unterschiedlichen Anforderungsbereichen ausgewertet. Dann sollte die Auswahl der Aufgaben Doppelungen ausschließen. Wenngleich im Unterrichtsmaterial weite Passagen

des Interviewtextes aufgenommen worden sind, gibt es den Text nicht vollständig wieder. Weiters wäre es schade, die gewandte Gedankenführung der beiden Interviewpartner zu versäumen. Deswegen sollten die Lerngruppen auch möglichst viel vom Podcast hören. Dabei ergeben sich vielfältige Möglichkeiten als Kombination, was als Hausaufgabe zum Lesen oder zum Hören portioniert werden kann. Allein die wenig freudvolle Option, abschließend („hinterher“) den Interviewtext als Hausaufgabe (dann auch noch ohne Arbeitsauftrag) zu hören, wirkt nicht sehr inspirierend.

Abschließend möchte ich noch auf die Orthografie eingehen: In der älteren Forschungsliteratur habe ich die Rechtschreibung den (einst) neuen Regeln angepasst. Gravierender und möglicherweise störender dürfte den Lerngruppen auffallen, dass bei der Transskription hebräischer, jiddischer oder russischer Wörter mehrere konkurrierende Möglichkeiten auftreten, z.B. Thora, Tora und Torah. Die Schreibweisen im Skript folgen dabei unverändert den jeweiligen Literaturvorlagen: D.h., es treten auch tatsächlich mehrere Varianten auf. Am besten lässt sich dieses Phänomen in der Frühphase der Beschäftigung mit dem Podcast den Lerngruppen vorstellen. Die Option, dazu hebräische oder russische Begriffe im Original, in einer deutschen und einer englischen Umschrift vorzustellen, mag vergleichsweise originell klingen, bedient dann aber keine originären Lernziele des Geschichtsunterrichts.

Ebenfalls gänzlich unbekannt dürften schwer übersetzbare und nicht im Deutschen verfügbare Grundbegriffe aus der jüdischen Religion den Lesefluss erschweren. Im Allgemeinen bieten die eckigen Klammern im Text dazu eine knappe Erklärung zur inhaltlichen Vorentlastung. Wo das nicht reicht, hilft entweder die schnelle Sachkenntnis der Lehrkraft oder möglicherweise eine kurze Internetrecherche.

Raum für eigene Notizen

Schritt 1: Anatevka, das Shtetl in der populärkulturellen Erinnerung

Almut Fincks Entscheidung, das Interview ohne Einführung mit dem Musical „The Fiddler On the Roof“ zu beginnen, mag (meist erwachsene) Kenner begeistern und Neulinge im Thema verwirren. Je nach Lerngruppe und Aufteilung nach Text oder Podcast-Darbietung bietet es sich sogar an, den zweiten Schritt vor dem ersten zu machen, dort die räumlichen und zeitlichen Grundlagen zu klären und dann wie bei der Echter-nacher Springprozession noch einmal einen Schritt zurück zu machen und daraufhin gleich zwei voraus. Neben dem Interviewtext (D1), in dem Monica Rüt-hers eine literarisch doppelte Erinnerungsperspektive vorstellt, enthalten die Materialien eine Inhaltsanga-be zum Musical (D2) sowie Bildquellen. Dabei dienen drei Bildmotive (Q1) rund um das Musical dazu, das Konzept des „kulturellen Gedächtnisses“ vorzustellen. Damit wäre nach dieser Sequenz auch das gängige Klischee vom Shtetl verfügbar, das im Interviewtext wiederholt zur Sprache kommt. Zuletzt darf ein auf YouTube verfügbarer Filmausschnitt dem Milchmann Tewje den Raum geben, nicht nur das Musical, sondern auch den Schlüsselbegriff der „Tradition“ vorzu-stellen (Q2).

Schritt 2: Shtetlech nach räumlicher und zeitlicher Ausdehnung

Neben dem Interviewtext mit der Erklärung zu Polen-Litauen und dem russischen Ansiedlungsrayon (D3) bietet dieser Schritt zwei Karten zur Veranschauli-chung (Q3, Q4), die der geographischen Orientierung dienen sollen. Es folgen abschließend noch zwei Ab-schnitte aus einem Lexikonartikel (D4, D5), die zum einen an die polnischen Teilungen, zum anderen an die politischen und sozialen Verdrängungsmecha-nismen in deren Folge anknüpfen. Durch diese Unterteilung in zwei Darstellungstexte lassen sich die beiden im Grunde getrennten Sujets gezielter in den Arbeits-aufträgen ansteuern. Über die vorliegenden Texte hi-naus weist die Aufgabenoption des Vergleichs in der Siedlungspolitik Katharinas (der Großen) am Beispiel der Juden und der Deutschen..

Schritt 3: Handel – eine Lücke in der Regionalwirtschaft

Der Interviewtext (D6) zeigt für den Ansiedlungsray-on und die Shtetl die Relikte des „Personenverbands-staats“ auf: Privatstädte, Privilegien, Autonomiestatus. Ein weiterer Forschungstext (D7) dient dem Zweck der wirtschaftlich-sozialen Ausdifferenzierung. Gerade dann wird die Rolle des lokalen Adels deutlich.

Schritt 4: Das multikulturelle Shtetl

Monica Rütters liefert hier im Podcast-Text zunächst eine Definition des Shtetl-Begriffs, geht dann auf den multikulturellen Charakter desselben ein und erläutert zudem die Sprachenvielfalt – mit besonderem Augen-merk auf das Jiddische (D8). Den von ihr genutzten Be-griff der „Kontaktzone“ greift ein nachfolgender Sach-text auf (D9). Die beiden folgenden Materialien widmen sich dem Jiddischen: Zunächst erklärt Peter Waldbauer Herkunft und Varianten des Jiddischen (D10), danach stellt ein YouTube-Video eine Gruppe von Jiddisch-Leh-renden und -Lernenden in Vilnius vor (D11).

Schritt 5: Chassidim – mystische Strömung im osteuropäischen Judentum

Wohl der am schwierigsten zu vermittelnde Abschnitt und leider auch eine „Bleiwüste“: Pardon, aber die Darstellung der ultraorthodoxen Chassidim im 18. und 19. Jahrhundert wird auch nicht anschaulicher, wenn daneben ein Bild von einem Rebbe aus dem frühen 20. Jahrhundert oder ein Streimel tragender Orthodoxer im New York des 21. Jahrhundert stehen. Im Podcast-Text geht Monica Rütters zunächst auf die Erschütterung durch den Kosaken-Aufstand in der Ukraine ein, um daraus die mystische Wende in Teilen des ostmitteleuropäischen Judentums abzulei-ten (D12). Ein Lexikonartikel (D13) liefert dazu kurz und präzise einen Überblick über die Entstehung des Chassidismus. Abschließend folgt eine anthropologi-sche Darstellung zur Lebenswelt der Chassidim im 18. oder 19. Jahrhundert (D14), der durch vergleichsweise hohe Anschaulichkeit auffällt. Eigentlich schon fast är-gerlich, dass dahinter der Normalfall etwas verblasst, nämlich die um einen Rabbi gescharte Gemeinde von Thora- und Talmud-Kennern.

Schritt 6: Haskala, die jüdische Aufklärung

Gleichsam als Gegenstück zum Chassidismus folgt die Haskala als „jüdische Aufklärung“: Es handelt sich um eines der kürzesten Kapitel. Neben einem Porträt des Moses Mendelssohn (Q5), der als Eigenname dann doch abschließend in der Lerngruppe bekannt sein sollte, sind es wieder der Interview-Text aus dem Podcast (D15) und ein Exzerpt aus dem anthropologischen Werk (D16). Im Grunde stellt sich hier auch die Frage, ob das Kapitel nicht grundsätzlich im Religionsunterricht gut aufgehoben wäre.

Schritt 7: Getrennte Sphären – zur Rolle der Ehefrau

Die führende Rolle der Ehefrau im Haus und in der Familie steht im Mittelpunkt des folgenden Abschnitts. Monica Rüthers (D17) stellt ebenso wie Mark Zborowski (D18) heraus, dass die elementare Rolle der Männer in der Synagoge und beim Thora-Studium nahezu zwangsläufig eine gesellschaftliche Leerstelle hinterließ, die überhaupt nur durch die Frauen gefüllt werden konnte. Beide kommen zu dem Schluss, dass die gesellschaftliche Rolle der Frauen flexibler auf die Anforderungen der Modernisierung reagieren konnte.

Schritt 8: Gewaltgeschichte in ostjüdischen Lebenswelten um 1900

In diesem Schritt kommt die Gewalteskalation gegenüber den jüdischen Shtetlelech zur Sprache. Ergänzend zum Podcast-Text (D19) liegt mit Leo Pinskers Streitschrift „Autoemancipation“ (D20) ein polemischer Aufruf vor, der letztlich keine Zukunftsperspektive im zaristischen Russland mehr zuließ (Q6). Eine amerikanische Karikatur zeigt nicht nur auf, dass die Pogrome international beobachtet wurden (Q7), sondern lässt auch die eigene Perspektive erkennen, nach der es Anhänger Theodore Roosevelts für eine mögliche Option des Zaren halten, dass dieser der Gewalt gänzlichen Einhalt geböte. Abschließend folgt ein Ausblick in die staatliche Repression nach der Oktoberrevolution 1917 (D20), welcher dem abstrakten Überblick vorweg einen chronologisch gerafften Abriss zur Seite stellt.

Schritt 9: Emigration und Flucht

Sachlich daran anschließend bietet es sich an, über Flucht und Emigration zu sprechen. Neben der Darstellung Rüthers', die vor und neben der Gewalt auch wirtschaftliche Gründe als wesentliches Motiv für die Emigration benennt (D21), stellt ein weiterer Textbeitrag die politischen Handlungsoptionen der Juden Ostmitteleuropas vor (D22). Dazu wirft ein Ölgemälde eines zeitgenössischen jüdischen Künstlers die Frage auf, wie auf ein Pogrom zu reagieren sei (Q8).

Schritt 10: Erinnerung an eine untergegangene Welt

Zwischen Schritt 9 und Schritt 10 klafft eine Lücke mit den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs und des Völkermords an den europäischen Juden. Nun muss ein Podcast natürlich auch eine strenge zeitliche Begrenzung einhalten – und eine stark verkürzende Betrachtung der Shoah in wenigen Zeilen wäre ohnehin nicht als redliche Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte in Frage gekommen.

So widmet sich der letzte Abschnitt der Erinnerung an die Shtetl. Zunächst hat wieder Monica Rüthers das Wort (D23). Sie spricht nicht nur über den Beginn der Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte in Polen, sondern auch über die vorwiegend amerikanischen Shtetl-Touristen. Als Option mit Anknüpfung an die polnische Erinnerungskultur bietet sich ein Aufsatz aus einem online verfügbaren Heft der Max-Weber-Stiftung an (D24): Hier ist nur der Link zum Heft hinterlegt, weil sich der Text eigentlich nur ganz zur ergänzenden Lektüre eignet. Abschließend bietet ein weiterer Sachtext einen knappen Ausblick auf das Ende der letzten Shtetl und die einsetzende Gedenkkultur (D25). Damit schließt sich thematisch gewissermaßen der Kreis zum Beginn des Podcasts, insofern das populärkulturelle Bild des Shtetl hier wieder aufgegriffen wird (D23, D25). Es wäre eine reizvolle abschließende Aufgabe, ein KI-Tool (Empfehlung: das auf Bilder spezialisierte, sehr einfach zu bedienende ideogram.ai) Bilder eines Shtetl nach Vorgabe verschiedener *prompts* erstellen zu lassen. Ziemlich sicher wird das Tool dabei auf die gängigste Darstellung im Internet zurückgreifen, mit allen Klischees – und wahrscheinlich mit einem ahistorischen Shtetl ohne nichtjüdischen Bevölkerungsanteil.

Literatur

Rüthers, Monica: Ostjüdische Vielfalt in einer multikulturellen Umgebung. Versuch einer Annäherung. In: OWEPE 3/2008. Und: ogy.de/k5kt

Kuzmany, Börries: Das Shtetl. Geschichte und Wahrnehmungen eines urbanen Phänomens. In: Inst. f. jüdische Geschichte Österreichs (Hg.): „Ostjuden“. Geschichte und Mythos (St. Pölten 2011), 16–23.

Und: ogy.de/7zyv

Weiterführende Empfehlungen

Rüthers, Monica (1996): Tewjes Töchter. Lebensentwürfe ostjüdischer Frauen im 19. Jahrhundert. Köln u.a. (Böhlau).

Shared Histories: – Deutsche und Juden im östlichen Europa – Aspekte einer historischen Verflechtung? Nachwuchstagung 2021. ogy.de/l5c8

Bartov, Omer (2021): Anatomie eines Genozids. Vom Leben und Sterben einer Stadt namens Buczac. Berlin (Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag).

Bartov, Omer (2022): Tales From The Borderlands. Making and Unmaking the Galician Past. New Haven, London (Yale University Press).

Kleveman, Lutz C. (2017): Lemberg. Die vergessene Mitte Europas. Berlin (aufbau).

Hoffman, Eva (2000): Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden. Wien (Paul Zsolnay Verlag).

Bauer, Yehuda (2013): Der Tod des Shtetls. Berlin (Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag).



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



24.07.1991 - Todestag von Isaac Bashevis Singer
ogy.de/3nfg



Das Musical „Anatevka“ erstmals in Deutschland (am 01.02.1968)
ogy.de/w8k8

historycast



was war – was wird

Impressum

Autor Dr. Tobias Schmuck
schmuck.tobias@web.de

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert vom Bundesministerium des Innern und für Heimat

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im März 2025.

03/2025



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

